Nr. 522. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Montag, 7. November 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 7. November. Die jüngsten Ausfälle des amtlichen „Milit.-Wochenbl." gegen die Landwehr erregen in weiten Kreisen peinliche Empfindungen. In der Verurtheilung dieser unglücklichen Unterstützung der Militärvorlage durch die „Pessimisten" sind die Blätter der verschiedensten Parteien einig. So schreibt die „Kreuzztg.":

„Wir hatten gehofft, daß nach den ersten beiden Abschnitten des Artikels im „Milit.-Wochenbl." „Der Zukunftskrieg und die öffentliche Meinung" genug des grausamen Spieles geleistet sei. Leider! kann man mit Recht sagen, erscheint jetzt ein dritter Abschnitt, welcher, wenn man sich sehr zart ausdrücken will, in Bezug auf Mangel an Geschick die beiden Vorgänger noch übertrifft. Jedermann weiß, daß die Linie ein schärferes Kriegswerkzeug ist, als die nicht im Training stehende, von vielfach unzulänglichen Kräften geführte Landwehr; ebenso aber auch, daß dieselbe trotz aller ihrer an dem System hängenden Mängel recht angesehene Thaten vollbracht hat, ja daß diese gerade im Volksmunde und der Legende eine Rolle spielen, welche wie belebendes Feuer auf den Patriotismus der jüngeren Generationen wirkt. Wie auf unsere Generation die Erzählungen der alten Landwehrkämpen der Befreiungskriege animirend wirkten, so thun es auch heute die Erzählungen der Alten aus den letzten Kriegen, und wahre Pflicht aller Vaterlandsfreunde ist es daher, diese Männer bei gutem Muthe und in Lust und Liebe zu ihrem schweren Berufe zu halten und durch Ermunterung zu beleben. Derselbe Grund ließ alle patriotischen Blätter einmüthig davon Abstand nehmen, die mancherlei Mängel, welche die Reserve-Divisionen bei den letzten Manövern zeigten, aufzudecken; derselbe Grund ist es, welcher unsere Hohenzollernfürsten bewegt, die Kriegervereine zu schirmen und ihre Bestrebungen zu fördern. Und jetzt ist es ein halboffiziöses (das „Milit.-Wochenbl." ist nicht nur ein halb offiziöses, sondern ein ganz offizielles Blatt der Militärverwaltung, dessen Inhalt allerdings in einen amtlichen und einen nicht amtlichen Theil zerfällt. In letzterem sind die gerügten Aufsätze erschienen) Blatt, welches in die Oeffentlichkeit hineinruft: „Es ist vom menschlichen Standpunkte erklärlich, daß ein verheiratheter wohlbeleibter Landwehrmann sich seiner Familie erinnert und z. B. eine gute Deckung weniger leichten Herzens verläßt, um vorwärts zu stürmen, wie der junge Liniensoldat. Bei einem unglücklichen Gefecht werden die Reservetruppen mehr Gefangene verlieren, als die Linientruppen, und zwar aus genau denselben Gründen, zu denen hier noch die größere Gewandtheit des jungen Liniensoldaten hinzutritt. Niemand stirbt gern, aber der junge Mann achtet erfahrungsmäßig weniger auf Gefahren, wie der ältere Mann, dessen Tod vielleicht Elend über seine ganze Familie bringt." Diese nicht gerade animirenden Aeußerungen werden von dem „Milit.-Wochenbl." noch mit einer Anzahl mühsam herbeigesuchter Beispiele muthlosen, ja feigen Benehmens aus den glorreichen Kriegen belegt. Wir möchten glauben, daß die Militärverwaltung allmälig denjenigen dankbar sein wird, welche sie gegen ihre Freunde in Schutz nehmen."

Die ganze Methode, die den Anschuldigungen gegen die Landwehr zu Grunde liegt, ist verkehrt. Wenn man aus einzelnen, wenigen Fällen von Muthlosigkeit, die nicht einmal sicher festgestellt erscheinen, Schlüsse auf die Beschaffenheit einer ganzen Truppenorganisation ziehen dürfte, so könnte man vielleicht aus den drei Kriegen auch einige Fälle unrühmlichen Verhaltens von Linientruppen — beispielsweise aus der Schlacht von Trautenau — zusammenlesen und damit beweisen, daß unsere Linie nichts tauge. Dieses Urtheil wäre sicher ungerecht; aber ebenso ungerecht und unverantwortlich ist die öffentliche Herabsetzung der Landwehr in dem Blatte der Militärverwaltung.

— Die Nachricht, daß der Sohn des Herzogs von Edinburg, der präsumptive Nachfolger des Herzogs von Sachsen-Koburg, am 1. April n. Js. in das 1. Garde-Regiment z. F. eintreten werde, wird von der „Post" mit der Einschränkung bestätigt, daß über die Zeit des Eintritts bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt sind.

— Die Nachricht, der Statthalter der Reichslande, Fürst zu Hohenlohe, bringe gerade im gegenwärtigen Augenblick darauf, von seinem Posten enthoben zu werden, ist unrichtig und nichts anderes als eine Wiederaufnahme früherer Gerüchte. Bei seinem hohen Alter wird Fürst zu Hohenlohe freilich nicht mehr allzu lange auf seinem verantwortungsreichen Posten verbleiben, aber augenblicklich fühlt er sich, wie man hört, doch noch so rüstig, daß er an ein Entlassungsgesuch nicht denkt. Die Nennung des Fürsten von Hohenzollern als seines Nachfolgers ist eine rein willkürliche.

— Zu der Meldung der Wiener „Pol. Korr.", daß der Rücktritt des diesseitigen Botschafters in Petersburg, Grafen Schweinitz, binnen Kurzem bevorstehe, hören wir, daß der Rücktritt vor dem April 1893 nicht zu erwarten ist. Daß Graf Schweinitz über diesen Termin hinaus auf seinem Posten verbleiben sollte, ist allerdings nicht wahrscheinlich.

— Dem „Graudenzer Geselligen" wurde kürzlich geschrieben, daß in letzter Zeit einer großen Zahl von Lehrern die Jagdscheine entzogen seien, und daß neue Jagdscheine an Lehrer nicht mehr verabfolgt werden. Bestätigt sich diese Nachricht, so würde der Versuch, aufs neue dem Elementarlehrerstande eine Beschränkung der persönlichen Freiheit aufzuerlegen, für unsere Zustände charakteristisch sein. Bisher hatten Beschwerden von Elementarlehrern an den Kultusminister wegen Untersagung der Ausübung der Jagd seitens der vorgesetzten Behörden mehrfach Erfolg. So z. B. wurde das durch Verfügung der Regierung zu Breslau vom 6. Januar 1880 ergangene Verbot der Ausübung des Jagdrechts seitens der Lehrer, „da es mit dem Amte eines Volksschullehrers sich nicht vereinigen lasse", durch Bescheid des Kultusministers vom 12. Dezember 1883 als unzulässig bezeichnet, und ein weiterer Erlaß des Kultusministers vom 5. September 1885 an die Bezirksregierung in Aachen lautet wörtlich: „Auf die Berichte vom 24. Juli v. J. und 17. Juli d. J. erwidere ich der königlichen Regierung, daß die Zirkular-Verfügung vom 20. Mai 1853, wenngleich zu einer ausdrücklichen Aufhebung derselben kein genügender Anlaß vorliegt, doch in ihrem ganzen Umfange nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Lehrer sind durch keine gesetzliche Bestimmung von der Ausübung der Jagd ausgeschlossen. Sie ist daher zu gewähren, wenn nicht in der Persönlichkeit oder in der Amtsführung Gründe vorliegen, aus welchen sie im dienstlichen Interesse einem Lehrer zu untersagen ist. Aus allgemeinen Erwägungen oder Befürchtungen darf dies nicht geschehen. Es müssen vielmehr nachweisbare Thatsachen vorhanden sein, durch welche die königliche Regierung sich veranlaßt findet, von ihrer Disziplinarbefugniß Gebrauch zu machen." In dem Erlaß ist von Entziehung oder Versagung des Jagdscheins keine Rede. Hierfür ist auch nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 3. April 1878 nur das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 maßgebend, welches bestimmt, daß die Versagung oder Entziehung des Jagdscheins nur erfolgen darf wegen unvorsichtiger Führung des Schießgewehrs, Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Polizeiaufsicht, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Bestrafung wegen Forst- und Jagdfrevels.

** Entgegen jenen Meldungen, wonach Rußland mit neuen Forderungen an die Pforte herangetreten sei, die eine Erweiterung der im vorigen Jahre demselben von der Pforte gemachten Zugeständnisse, betr. die Durchfahrt der unter der Handelsflagge segelnden Schiffe der freiwilligen Flotte bezweckten und dem Dardanellen-Vertrage zuwiderliefen, wird uns versichert, daß in hiesigen unterrichteten Kreisen von solchen russischerseits gestellten Forderungen nichts bekannt sei. Die bezüglichen Meldungen können auf einer mißverständlichen Auffassung von Wünschen beruhen, mit denen Rußland gelegentlich der Verhandlungen über den russisch-türkischen Handelsvertrag hervorgetreten ist, in welchem eine Bestimmung über die Durchfahrt russischer Handelsschiffe aufgenommen werden sollte, und zwar zu dem Zwecke, damit Schiffe, welche Fracht immer sie haben mögen, also auch wenn sie Kriegsmaterial führen, durchgelassen werden sollen, ohne daß Rußland vorher der Pforte anzugeben hätte, was diese Schiffe führen. Die Angelegenheit hat übrigens für Deutschland kein unmittelbares Interesse, auch wenn russischerseits wirklich versucht würde, gelegentlich der Handelsvertragsverhandlungen mit der Türkei wieder ein Stückchen des ihm lästigen Vertrages abzubrechen.

Wildpark, 7. November. (W. T. B.) **Das Kaiserpaar ist heute 8 Uhr Morgens nach Stettin abgereist.**

Bremen, 6. November. (W. T. B.) Gegenüber einer auswärts verbreiteten gegentheiligen Meldung wird auf eine telegraphische Anfrage des „Norddeutschen Lloyd" in Newyork mitgetheilt, daß auf dem Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm II.", welcher während der Reise schwere Stürme zu bestehen hatte, Niemand getödtet wurde. Ein Maschinist und ein Kohlenzieher sind leicht verletzt worden.

Sigmaringen, 6. November. (W. T. B.) Der Thronfolger Prinz Ferdinand von Rumänien und der Erbprinz von Hohenzollern sind nach Koburg abgereist. Der Erbprinz von Hohenzollern begiebt sich von Koburg nach Potsdam.

Leipzig, 6. November. (W. T. B.) Der Vorsitzende des Zentralvorstandes der Gustav-Adolf-Vereins, Geheimer Kirchenrath Gustav Adolf Fricke, der dem Verein seit dessen erneuerter Gründung im Jahre 1842 als Mitglied angehört, feierte heute mit dem fünfzigjährigen Jubiläum seiner Mitgliedschaft zugleich das fünfundzwanzigjährige seiner Zugehörigkeit zum Zentralvorstande. Aus diesem Anlaß wurde demselben heute vom Zentralvorstande unter begrüßender Ansprache des Superintendenten Pank seine von dem Bildhauer Lehnert meisterhaft angefertigte Marmorbüste, sowie eine Jubelgabe von 10,000 Mark überreicht, zu welcher sämmtliche Haupt- und Zweigvereine beigetragen haben. Die Evangelischen Ungarns sind an dieser Gabe allein mit der Summe von 5400 Mark betheiligt. Oberbürgermeister Dr. Georgi überbrachte dem Jubilar im Auftrage des Rathes und der Stadtverordneten von Leipzig den Ehrenbürgerbrief in einem kunstvoll ausgefertigten Diplom. Professor Haupt-Halle überbrachte die Glückwünsche des evangelischen Bundes. Außerdem liefen zahlreiche Begrüßungstelegramme von auswärtigen kirchlichen Behörden, Vereinen und einzelnen Personen ein. Am Nachmittag waren die Mitglieder des Zentralvorstandes um ihren Vorsitzenden im Hause des Schatzmeisters des Gustav-Adolf-Vereins, Herrn Förster, zu einem Festmahle vereinigt. Die Marmorbüste Fricks soll später neben der des Gründers des Vereins, Dr. Großmann, in der hiesigen Thomaskirche ihre Stelle finden.

Leipzig, 6. November. (W. T. B.) Die Liebesgabe des Gustav-Adolf-Vereins ist durch Abstimmung der Hauptvereine, welche wegen des Fortfalls der diesjährigen Hauptversammlung schriftlich vorgenommen werden mußte, der Gemeinde Buer in Westfalen zugewiesen worden. Auf die beiden anderen in Vorschlag gebrachten Gemeinden, Heinrichsfelde in Schlesien und Neustadtl in Mähren, entfielen 57 bez. 43 Stimmen. Die Liebesgabe beträgt 17,536 Mark. Als Ort der nächsten Hauptversammlung ist, gleichfalls durch schriftliche Abstimmung, Bremen gewählt worden.

Leipzig, 6. November. (W. T. B.) Der Geheime Hofrath und Direktor des königlichen historischen Seminars der hiesigen Universität Professor Wilhelm Maurenbrecher ist heute an Herzschlag gestorben.

München, 6. November. Ueber die Aufnahme des baierischen Minister-Präsidenten v. Crailsheim in Italien schreiben die „Münchener Neuest. Nachr.":

„Die Reise (die der Minister mit seiner Tochter unternahm) trug selbstverständlich einen rein privaten Charakter. Trotzdem ließ es sich die italienische Regierung nicht nehmen, dem Ministerpräsidenten des zweitgrößten deutschen Bundesstaates auf der ganzen Reise in der liebenswürdigsten, zuvorkommendsten Weise die größte Aufmerksamkeit zu Theil werden zu lassen. An allen Orten, wo der Minister Aufenthalt nahm, meldete sich sofort der Sindako oder Präfekt, um dem Minister seine Dienste anzubieten. Für die Eisenbahnfahrten war ein eigener Salonwagen bereit gestellt; ein Marineboot brachte den Minister auf das Dampfschiff; in Sizilien hatten die Behörden einige Anordnungen für die Sicherheit der Reisenden getroffen. Wie man hört, konnte sich der Minister vielfach in Gesprächen mit offiziellen Persönlichkeiten davon überzeugen, daß die Idee der Tripelallianz und der deutschen Freundschaft in Süditalien sehr tiefe Wurzeln gefaßt hat und daß die überwiegende Mehrzahl der dortigen Bevölkerung in diesem Verhältniß allein Italiens selbstständige Weiterentwickelung garantirt glaubt. Der Sitz der frankophilen Bestrebungen ist bekanntlich Norditalien und hier insbesondere auf die Zentren Mailand und Genua beschränkt. — Die Thatsache, daß der Ministerpräsident selbst bei einer Privatreise den leitenden Staatsmännern des engbefreundeten Italiens und beim Vatikan Besuche abstattet, hat gewiß nichts Auffälliges. Es ist lediglich ein Gebot der diplomatischen Höflichkeit. Ebenso selbstverständlich ist, daß man sich bei solchen Besuchen nicht auf den Austausch konventioneller Höflichkeiten beschränkt. Die Audienz beim Papst trug den Charakter der größten Herzlichkeit. Sie währte eine Stunde und zehn Minuten. Der heilige Vater, welcher trotz seines hohen Alters eine bewundernswerthe Agilität und Frische zeigt, trug größtentheils die Kosten der Unterhaltung. Das hagere Antlitz ist auffallend bleich. Beim Sprechen macht sich eine leichte Nervosität bemerkbar, welche sich äußerlich durch das Spiel der Hände und beständige Zerknittern eines weißseidenen Taschentuches zeigt. Der Papst stellt an seine Besuche fast nie Fragen. Er äußert ziemlich lebhaft seine Ansichten über eine Frage, hält dann plötzlich inne, um anzudeuten, daß er nun gerne hierüber die Ansicht des Angesprochenen vernehmen möchte. Selbstverständlich entzieht sich der Inhalt des Gespräches der weiteren Oeffentlichkeit. Wie jedoch eingeweihte Kreise versichern, hat der baierische Ministerpräsident Anlaß genommen, dem Papste über die Lage der katholischen Kirche in Baiern eine eingehende Darstellung zu geben und hierbei zu betonen, daß die katholische Kirche in Baiern nach wie vor jene Freiheit und Förderung genießen könne, wie sie gemäß der Verfassung festgelegt sei. Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß der Papst auch die Frage der weltlichen Herrschaft des heiligen Stuhles berührt haben soll, daß aber der Ministerpräsident auf diese Frage nicht eingegangen wäre. Der Eindruck der Audienz auf den Minister war im Großen und Ganzen ein sehr zufriedenstellender. Auch dem Kardinalstaatssekretär Rampolla stattete der Minister einen längeren Besuch ab. Rampolla macht den Eindruck eines überaus geistreichen, versirten, politisch höchst klugen und berechnenden Mannes. Er steht erst in den fünfziger Jahren. Ein geborener Sizilianer, kann er sein südländisches Temperament nicht verleugnen. Er ist bekanntlich kein Freund der Tripelallianz, da er diese als das Haupthinderniß der Wiederherstellung des Kirchenstaates betrachtet. Rampolla zeigte sich über die baierischen Dinge gut unterrichtet und deutete u. A. an, daß Bischof Senestrey in Regensburg eine isolirte Stellung im baierischen Episkopat einnimmt. Die Besuche beim Ministerpräsidenten Giolitti und dem Minister des Aeußern Brin gestalteten sich gleichfalls überaus herzlich. Beide Herren erklärten sich als überzeugte Anhänger der Tripelallianz und als Deutschenfreunde und überhäuften Frhrn. von Crailsheim während seines Aufenthalts in Rom mit den größten Aufmerksamkeiten.

Nürnberg, 6. November. (W. T. B.) Der Verein zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt und Flößerei in Baiern hat sich heute hier in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Staatsbehörden konstituirt. Zum Sitz des Vereins wurde Nürnberg erwählt. Der Prinzregent Luitpold, die Prinzen Ludwig und Alphons von Baiern haben zur Gründung des Vereins ihre Zustimmung erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. November. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. In der heutigen Sitzung wurden mehrere Interpellationen eingebracht, darunter eine solche über die Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums von Reichenberg und eine Interpellation des Abgeordneten Marchet über das Resultat der Verhandlungen mit Italien betreffend die Ausführung der Weinzollklausel. Letztere Interpellation stellt die Frage, ob es wahr sei, daß auch andere Staaten den ermäßigten Weinzoll beanspruchten und was die Regierung in dieser Angelegenheit zu thun beabsichtige. Die Abgeordneten Bareuther und Genossen stellten den dringlichen Antrag, daß die von dem Statthalter von Böhmen versuchte Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums von Reichenberg aufgehoben und diesem Kollegium die Gemeindeverwaltung wieder übertragen werde. Der Antrag solle einem Ausschusse von 18 Mitgliedern überwiesen werden. Im Verlaufe der Sitzung bemerkte der Ministerpräsident Graf Taaffe, er werde die Interpellation des Abgeordneten von Plener beantworten, sobald die angestellten Erhebungen aktenmäßig abgeschlossen seien. Er könne aber schon heute erklären, daß die Verfügung des Statthalters von Böhmen weder gegen die Autonomie der Gemeinde noch gegen den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen sei. Er glaube daher, daß die diesbezüglich lautgewordenen Besorgnisse unbegründet seien. Bei der Berathung über den Dringlichkeitsantrag Bareuther griffen Bareuther und Prade die Regierung und insbesondere den Statthalter von Böhmen scharf an. Engel (Jungczeche) erklärte, er werde für die Dringlichkeit stimmen und die Unterdrückung des czechischen Elements in Reichenberg zur Sprache bringen. Plener erklärte sich gegen die Dringlichkeit. Die Wiedereinsetzung der Stadtverordneten in ihre Funktionen sei unmöglich; durch den Antrag Bareuther werde der Sache präjudiziert, während die allergenaueste Untersuchung nothwendig sei. (Lebhafter Beifall.) Pernerstorfer polemisirte gegen Plener und griff den Statthalter von Böhmen auf das schärfste an, dem er Frivolität und Brutalität vorwarf. Wegen der letzterwähnten Ausdrücke erhielt der Redner nachträglich vom Präsidenten den Ordnungsruf. Der Ministerpräsident Graf Taaffe trat sodann kräftig für den Statthalter und alle Beamten ein, deren Ansehen durch derartige Angriffe wahrlich nicht gehoben werde. Der Statthalter habe sich innerhalb seiner Amtsbefugniß gehalten. Er könne die Verfügung desselben nicht ohne weiteres aufheben, sondern müsse die Dinge näher untersuchen; ein anderes Verfahren wäre absolutistisch und ungesetzlich. (Lebhafter Beifall.) Der Abgeordnete von Plener führte hiernach aus, die Einigkeit der Deutschen in Böhmen sei durch die Deutsch-Nationalen zerstört, und wies die Behauptung Luegers zurück, daß die Auflösung des Reichenberger Stadtrathes im Interesse der liberalen Partei gelegen sei. Vielmehr müsse man annehmen, daß bei der Durchführung dieser Maßregel auch die Absicht bestanden habe, die gemäßigte deutsche Partei in Böhmen in Verlegenheit zu bringen. Schließlich wurde die Dringlichkeit des Antrages Bareuther mit 144 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Wien, 6. November. (W. T. B.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary ist heute hier eingetroffen und vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden.

Pest, 5. November. Der Kaiser hat dem kirchenpolitischen Programm der Regierung seine Zustimmung ertheilt. Die Schwierigkeit der Situation liegt jetzt in jener Fraktion der liberalen Partei, welche auf sofortiger Einführung der obligatorischen Zivilehe besteht. Wenn diese Fraktion, an deren Spitze Tisza steht, für das Programm des Kabinets nicht zu gewinnen ist, dürfte Graf Szapary zurücktreten und Tisza als Nachfolger vorschlagen; Graf Szapary reist in dieser Angelegenheit heute nach Wien.

Luxemburg.

Luxemburg, 4. November. Se. königliche Hoheit der Großherzog ist nach längerer Abwesenheit wieder im Lande eingetroffen und hat auf Schloß Walferdingen Aufenthalt genommen. Man bringt die Rückkehr des Landesfürsten mit der Frage in Verbindung, ob die parlamentarische Wintersession, die am 8. November beginnt, mit einer Thronrede eröffnet werden wird. Wahrscheinlich wird eine solche unterbleiben, da außer der Wahlreformvorlage kein wichtiger Gesetzentwurf in Verhandlung steht und wird die Eröffnung der Kammer durch den Minister-Präsidenten Dr. v. Eyschen erfolgen.

Unsere Französlinge, welche sich von der von uns erwähnten Schmähschrift an die Adresse des Großherzogs bedeutende Wirkung für ihre Sache versprachen, sind überrascht, zu vernehmen, daß jene Schmähschrift im Lande nur Ekel hervorgerufen hat. Sie haben sich aber rasch gefaßt und ihre Blätter erklären bereits, daß die französisch geschriebenen Schmähschriften von den Deutschen nach Luxemburg eingeschmuggelt wurden. Wie man sieht, haben die luxemburgischen Französlinge den Pariser Deutschenfressern schon ihre Methode abgesehen.

Niederlande.

** Die niederländische Marine hat dieser Tage einen Zuwachs erhalten in Gestalt des in Amsterdam vom Stapel gelaufenen Kreuzers „De Koningin der Nederlanden". Von der Bevölkerung wurde dies Ereigniß mit wärmster Theilnahme begrüßt, was immerhin beweist, daß das Interesse an maritimen Dingen in den Niederlanden noch nicht erloschen ist. Es könnte aber nicht schaden, wenn energischer auf seine Bethätigung hingearbeitet würde, als gegenwärtig der Fall ist. Denn wenn schon die Verfassung des Heeres in den Niederlanden keineswegs auf der Höhe der technischen Vollkommenheit steht, so gilt das in noch weit geringerem Maße von den Marineeinrichtungen. Nach dem Urtheile Sachverständiger müßte die gesammte Kriegsflotte organisatorisch umgestaltet und materiell erneuert werden. So wie sie jetzt ist, kann sie, nach dem Urtheil von derselben Seite, nicht die kleinste Seekriegsaktion durchführen, so veraltet und unzureichend sind ihre Schiffe. Zur Zeit zählt die niederländische Kriegsmarine in ihren Listen 89 Fahrzeuge, die im Ernstfalle die Küstenvertheidigung des Mutterlandes, den Schutz der Kolonien und des niederländischen Seehandels übernehmen müßten, also drei der schwierigsten Aufgaben zu lösen hätten, während sie noch nicht einmal einer einzigen gewachsen sind. Der Marineminister verlangt denn auch für sein Ressort die Einstellung von nicht weniger als 35½ Millionen Gulden behufs Beschaffung von 47 neuen Kriegsschiffen, eine verhältnißmäßig höchst bescheidene Forderung im Vergleich mit den auf dem Spiel stehenden Lebensinteressen des Staates. Die Erkenntniß, daß langjährige Unterlassungssünden gut zu machen sind, macht in den Niederlanden unverkennbar Fortschritte, ob aber das Phlegma des Volkes sich zu einem heroischen Entschlusse aufraffen werde, muß die Zukunft lehren.

Amsterdam, 5. November. (W. T. B.) In Breda sind drei Cholera-Erkrankungen und ein Todesfall, in mehreren kleineren Ortschaften zusammen 8 Erkrankungen und drei Todesfälle, hier in Amsterdam ein Cholera-Todesfall vorgekommen.

Belgien.

Die Nachricht, daß das allgemeine Stimmrecht von der parlamentarischen Kommission mit so großer Mehrheit abgelehnt worden ist, hat natürlich auf unsere Sozialdemokraten eine niederschmetternde Wirkung ausgeübt. Sie haben dasselbe bereits eskomptirt und sehen sich jetzt enttäuscht. Die Propaganda der Einschüchterung soll deshalb wieder neu aufgenommen werden. Der Generalrath der Arbeiterpartei hat in seiner gestrigen Sitzung sofort vier große Straßenkundgebungen beschlossen, von denen die erste am Sonntag, die zweite am 8. November, dem Tage der Kammereröffnung, die dritte am 13. November und die vierte am 4. Dezember in Brüssel stattfinden soll. Die Regierung hat aber auch Kenntniß von dem Plane der Sozialdemokraten erhalten, am 8. November feindliche Demonstrationen gegen Se. Majestät den König auf dessen Fahrt vom Königspalast nach dem Parlament zu inszeniren. Diese Nachricht klingt unglaublich. Denn vorgestern bereits erfrechten sich einzelne Arbeitergruppen, den König, als derselbe den Nordbahnhof verließ und die Place Rogier passirte, durch schmähende Zurufe zu insultiren, wobei der Sozialist Valez, welcher „Nieder mit dem König" rief, verhaftet wurde. Für Dienstag sind deshalb auch umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Alle Straßen, welche vom Königspalast zum Parlamente führen, werden militärisch abgesperrt und außer der gesammten Garnison die ganze Bürgergarde aufgeboten werden. Wie verlautet, wird die Regierung am genannten Tage etwa 10 000 Mann in der Hauptstadt konzentriren, so daß den Sozialisten wohl die Lust an Ruhestörungen vergehen wird.

Das belgische statistische Amt veröffentlicht in den Zeitungen geradezu haarsträubende Daten über die belgische Branntweinpest. Bei einer Bevölkerung von 6,2 Millionen Einwohnen zählt Belgien etwa 300,000 gewohnheitsmäßige Trunkenbolde. Während wir in England ein Wirthshaus auf 400, in Holland ein Wirthshaus auf 250, in Deutschland ein Wirthshaus auf 215 Einwohner zählen, kommt in Belgien eine Schänke schon auf 39 Einwohner. Rechnet man Frauen und Kinder ab, so genügen 15 Belgier, um ein Wirthshaus zu erhalten. Das Königreich besitzt etwa 5000 Schulen, aber dafür mehr als 160,000 Wirthshäuser und Branntweinschänken, in denen jährlich über 400 Millionen Liter Branntwein im Werthe von 450 Millionen Franks getrunken werden. Diese Zahlen sind geradezu erschreckend und die Regierung hat die unabweisliche Pflicht, einem derartigen unwürdigen Zustande ein Ende zu machen. Das wird aber nur nach der Wahl eines neuen, aus breiterer Grundlage hervorgegangenen Parlaments möglich sein, da die Mehrzahl der gegenwärtigen Kammerwähler Schankwirthe sind, deren Interessen von der Regierung nicht verletzt werden dürfen.

Brüssel, 5. November. (W. T. B.) Gutem Vernehmen nach wird die Thronrede, mit welcher die Kammern am 8. d. Mts. eröffnet werden, sehr kurz sein. Der König wird die herzlichen Beziehungen zu den auswärtigen Staaten konstatiren und sodann an die Einigkeit und Weisheit der gesetzgebenden Körperschaften appelliren, um die Verfassung den wahren Interessen des Landes entsprechend abzuändern. Eine andere Frage wird der König nicht berühren.

Brüssel, 5. November. (W. T. B.) Die liberale Vereinigung von Ost-Brüssel hat eine an die Bevölkerung gerichtete Kundgebung anschlagen lassen, in welcher es heißt: „Die Kommission der Kammer hat durch Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts gezeigt, daß sie den Willen des Landes verkannte. Der König und die Kammern dürfen sich über die Wünsche des Landes keiner Täuschung hingeben. Die Bourgeoisie der Hauptstadt soll durch die friedliche Kundgebung am Dienstag den Willen der Nation kennen lernen, indem der Zug der Manifestanten bei der Fahrt des Königs zur Kammereröffnung ruft: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!"

Brüssel, 5. November. (W. T. B.) Aus Lüttich werden drei Erkrankungen und zwei Todesfälle an Cholera gemeldet.

Antwerpen, 5. November. (W. T. B.) Die Sanitäts-Kommission der Schelde verfügte, daß die Herkünfte aus allen holländischen Häfen, einschließlich Amsterdam und Rotterdam, von jetzt ab nur noch einer einfachen Besichtigung unterliegen sollen. Die 24-stündige Beobachtung der Herkünfte aus Frankreich bleibt vorläufig bestehen. Die Herkünfte aus den russischen Ostseehäfen sollen ebenfalls nur noch 24 Stunden hindurch beobachtet werden; die Beobachtung derjenigen aus Hamburg ist auf 2 Tage herabgesetzt worden.

Frankreich.

Paris, 3. November. (Voss. Ztg.) Ehe der Name von Carmaux — allerdings wahrscheinlich nur für eine Weile — aus den Zeitungen verschwindet, muß man sich heute noch einmal mit jenem Ort und seinen Einwohnern beschäftigen. Die Beendigung des Ausstandes und die Wiederaufnahme der Arbeit vollzog sich unter Formen, die geschildert zu werden verdienen. Heute früh vor Tagesanbruch versammelten sich die Bergleute vor den Räumen ihrer Berufsgenossenschaft, ihres „Syndikats". Ihre Frauen hatten es sich nicht nehmen lassen, beim Triumph mit anwesend zu sein. Sie formten sich zum Zuge, den die Abgeordneten Baudin und Thivrier, der herrliche Calvignac und Duc-Quercy, das Urbild des hier neulich geschilderten „Ausstand-Fahrers", eröffneten und die Weiber schlossen. In der Dunkelheit und unter strömendem Regen setzte sich die Gesellschaft in Bewegung und wanderte durch die Straßen der Stadt nach dem Bergwerke, wobei sie die Carmagnole mit dem hübschen Kehrreim: „Man wird ihm den Kopf abschneiden", und „Unsere Brüder wollen wir haben", sangen. Vor dem Hause des Herrn Humblot gaben sie das „Man wird ihm den Kopf abschneiden" mit besonderer Freudigkeit zum Besten, eine zarte Aufmerksamkeit, die Herr Humblot hoffentlich gewürdigt haben wird. Wo der Zug an den Häusern freier Bergleute vorbeikam, die dem „Syndikat" nicht beigetreten sind, da heulten die Frauen: „Ins Wasser mit ihnen! Zur Schlachtbank! Nieder mit den Spitzeln!" Es blieb indeß beim Geschrei und die holden Geschöpfe machten diesmal nicht einmal einen Versuch, die freien Arbeiter zu ertränken oder zu schlachten. Die Einfahrt in den Schacht ging unter dem Siegesrufe: „Es lebe die soziale Umwälzung!" vor sich. Duc-Quercy sagte nur die Wahrheit, als er in einer Versammlung, welche die am ersten Tage noch nicht beschäftigten Leute später hielten, bemerkte: „Die Ausständigen sind als Sieger zurückgekehrt und das Proletariat wird künftig wissen, welche Taktik es anzuwenden hat. Sie haben die politische Freiheit erobert und heute früh auf dem feudalen Thurm des Barons Reille die rothe Fahne der sozialen Umwälzung aufgepflanzt." Auch die Sträflinge von Albi, die heute aus der Haft entlassen wurden, verließen das Gefängniß unter Absingung der „Carmagnole". Sie hatten ja auch in der That keinen Grund, zu verheimlichen, daß sie sich als Sieger fühlten.

** **Paris**, 5. November. Das französische Kabinet hat am gestrigen Freitage im Senat eine Schlappe erlitten. Während ministeriellerseits die Nothwendigkeit der Unterstellung des Kolonialheeres unter das Ressort des Kriegsministers betont wurde, lehnte der Senat diese Anregung mit 130 gegen 105 Stimmen ab. In Frankreich pflegen Ministerien nicht durch den Senat, sondern durch die Deputirtenkammer gestürzt zu werden, deshalb wird auch der in Rede stehende Echec an und für sich kaum sonderlich tragische Folgen nach sich ziehen. Doch liegt es auf der Hand, daß das moralische Ansehen des Kabinets aus dergleichen Zwischenfällen keinerlei Kräftigung erwarten dürfte. Das Ministerium Loubet hat sich seine anfänglichen Freunde allnachgerade fast sämmtlich wo nicht zu Feinden, so doch zu verdrossenen Kritikern gemacht, welche an der Regierungsaktion kein gutes Haar lassen. Das wird ihnen in den meisten Fällen nur allzuleicht gemacht, und so geschieht es, daß heute schon alle Welt in Frankreich das Ende des Ministeriums mit Sicherheit voraussieht. Der Zwischenfall mit der kolonialfeindlichen Senatsabstimmung war eine erstmalige Verwarnung, wenn man so will, und kann seitens des oder der Adressaten beherzigt oder auch in den Wind ge-

schlagen werden. Wenn letzteres geschehen sollte, so erscheinen die Tage des jetzigen Ministeriums allerdings gezählt, denn es dürfte sich so leicht keine Rechtfertigung der mannigfachen Fehler des Ministeriums Loubet ausfindig machen lassen.

Paris, 5. November. (W. T. B.) Die Deputirtenkammer begann die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Getränkesteuer. Zwei Abgeordnete aus dem Süden, welche bisher das Wort genommen haben, bekämpften das Verschneiden von Wein mit minderwerthigen Sorten, da dieses den Weinbauern schaden würde.

Paris, 5. November. Uebereifrige Journalisten hatten bereits die Einnahme von Kana, ja von Abomeh gemeldet; nunmehr erfährt man, daß der gefeierte Oberst Dodds mit seinen Truppen noch nicht einmal vor der erstgenannten Stadt steht, sondern sich zunächst nur in den Besitz der starkverschanzten Katolinie gesetzt hat und dort Zufuhr erwartet. Man glaubte die Dahomeher in heller Flucht, nun stellt sich heraus, daß diese sogar zur Offensive übergingen, woraus sich nicht gerade auf Entmuthigung schließen läßt. Man braucht übrigens deshalb noch keineswegs schwarz in die Zukunft blicken; aber man kann immerhin daraus lernen, daß französische Siegesnachrichten stets mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Bei der großen Dürftigkeit der Meldungen vom Kriegsschauplatze ist es völlig unmöglich, sich von der Lage eine klare Vorstellung zu bilden. Nach Privatbriefen zu urtheilen, hat der Sicherheitsdienst mehrmals viel zu wünschen übrig gelassen. Die Truppen wurden sogar einmal im Lager überrascht und konnten sich des Feindes nur dank der großen Ueberlegenheit ihrer Feuerwaffen erwehren. Mehr und mehr gilt es, zumal in den berufsmäßigen Hetzblättern, für selbstverständlich, die Deutschen für den energischen Widerstand Behanzins verantwortlich zu machen, der von ihnen Waffen, Mannschaften, Generalstäbler und sogar Geldunterstützung aus dem „Berliner Kriegsschatz" erhalten soll. Der „Petit Marseillais", welcher in die Fußstapfen von Fallstaff tritt, wußte bereits von 200 Prussiens zu berichten, die der Oberst Dodds, wie die „Lanterne" fordert, alle erschießen lassen müsse. Es verlohnt sich kaum, auf all den Unsinn einzugehen. Man kann nur wiederholen, daß Deutschland für einzelne deutsche Abenteurer nicht aufkommen kann, amtlich aber erklärt hat, daß es Waffenzufuhr und Munitionstransporte aus dem Togolande nach Dahomeh nicht gestatte. Solche falschen Meldungen können nur dazu beitragen, das Publikum noch nervöser zu machen, als es schon ohnehin ist; hatte es sich doch den Vormarsch von der Küste bis zur Hauptstadt Behanzins nur als einen Spaziergang vorgestellt, bei dem die Amazonen der schwarzen Majestät etwa die Rolle von Balletttänzerinnen in Kriegertracht spielen.

Paris, 6. November. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Lissabon reisen der König und die Königin von Portugal am nächsten Mittwoch nach Madrid ab.

Italien.

Rom, 6. November. (W. T. B.) Das Resultat der Wahlen ist bis jetzt nur sehr unvollständig bekannt. Es scheinen überwiegend die ministeriellen Kandidaten gewählt. Von den Ministern sind Pelloux und Bonacci gewählt. In Mailand siegte der frühere Minister Colombo; Barzilai ist in Rom gewählt.

Großbritannien und Irland.

London, 5. November. (W. T. B.) Heute Nachmittag fand die erste Versammlung auf Trafalgar-Square nach Aufhebung des früheren Verbots statt. Etwa 600 beschäftigungslose Arbeiter, durch den Sozialisten-Bund organisirt, trafen im Zuge, Musik an der Spitze, mit rothen Fahnen und die Marseillaise singend, auf dem Square ein. Eine große Menge von Neugierigen, viel zahlreicher als die Manifestanten, wohnte der Versammlung bei; alle Fenster und Balkone, die auf den Square hinausgehen, waren dicht besetzt. Die Reden waren im Allgemeinen maßvoll; es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung ersucht wird, die lokalen Behörden zu ermächtigen, den Beschäftigungslosen Arbeit zu geben. Die Menge zerstreute sich darauf; irgendwelche Ordnungsstörung fand dabei nicht statt. Die Polizeiverwaltung hatte alle Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen.

Rußland.

Petersburg, 6. November. (W. T. B.) Hier verlautet, die zur Berathung einer Zollkonvention mit Deutschland eingesetzte Kommission habe in den letzten Tagen eine Sitzung abgehalten. In der nächsten Sitzung soll, wie es heißt, die Antwort Rußlands festgestellt werden.

Afrika.

Nach zweijähriger Pause ist der berühmteste Heerführer des Mahdi, Osman Digma, wieder vor Suakim erschienen und hat die im Westen und Süden vorliegenden Plätze Sinkat und Erkowit, 20—30 Kilometer davon entfernt, eingenommen. Das weiter südlich an der Küste gelegene Tokar (am Baraka) ist dadurch bedroht und mußte sofort Verstärkungen erhalten. Hält man dagegen, daß nach allen Meldungen seit einem Jahre aus dem Sudan das Reich des Mahdi einem raschen inneren Zerfalle entgegengehen sollte, so muß die Offensive überraschen. Zunächst liegt die Annahme nahe, daß Osman Digma vielleicht auf eigene Faust vorgegangen ist und vielleicht gar nicht mehr vom Mahdi abhängig ist. Der Mangel an Nahrungsmitteln kann ihn zum Angriffe auf die reichere Küstenlandschaft gebracht haben. Jedenfalls hat er die Engländer und Egypter aus ihrer Ruhe aufgeschreckt.

Amerika.

Die Anstrengungen Kanadas, sich zum Ersatz für den verschlossenen Markt der Vereinigten Staaten ein neues Absatzgebiet in England zu öffnen, werden fortgesetzt. Wie aus Ottawa (Oberkanada) gemeldet wird, sollen diese Woche 150,000 Pfund des besten Käses und 15,000 Pfund der feinsten Butter aus den verschiedenen kanadischen Milcherei-Versuchsanstalten nach England geschickt werden, wo sie in Liverpool, Manchester, Leeds, Birmingham und London zum Verkauf feilgeboten werden sollen. Anfang Dezember wird der Regierungsdirektor der kanadischen Milchwirthschaften, Robertson, sich nach England begeben, um für die Einführung kanadischer Butter und kanadischen Käses zu wirken.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. November. Aus Anlaß des heute bevorstehenden Kaiserbesuches hatten bereits am Morgen die öffentlichen und eine Anzahl privater Gebäude sowie die im Hafen liegenden Schiffe Flaggenschmuck angelegt. Ein militärischer Empfang war nicht vorgesehen und hatten sich daher auf dem Bahnhof nur die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Herren Oberpräsident v. Puttkamer, der Kommandirende Generallieutenant v. Blomberg, Polizeidirektor Thon eingefunden, außerdem sah man noch den Herrn Geheimen Kommerzienrath Schlutow. Wenige Minuten nach 11 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Halle ein, demselben entstiegen Se. Majestät der Kaiser, welcher Marineuniform angelegt hatte, in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin, nebst kleinem Gefolge. Die Majestäten begaben sich alsbald nach einer kurzen Begrüßung der Erschienenen auf den zur Abfahrt nach Bredow dem Bahnhofe gegenüberliegenden Bräunlich'schen Dampfer „Neptun", welcher sogleich die Kaiserstandarte hißte. Bei ihrem Erscheinen wurden die allerhöchsten Herrschaften von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt und einen gleichen Empfang bereitete ihnen auf der Fahrt das am Ufer ein dichtes Spalier bildende Publikum. Auf der Werft des „Vulkan" angekommen, besichtigte der Kaiser zunächst unter Führung der Direktoren die Panzerschiffe „Brandenburg" und „Weißenburg", sowie den Aviso „Hohenzollern" und den noch im Bau begriffenen Aviso 8, ein Schiff von 1000 Tonnen Deplazement, das eine Maschine von 5000 indizirten Pferdekräften erhalten wird.

Um 2¼ Uhr kehrten die allerhöchsten Herrschaften von Bredow zurück und bestiegen sofort den zur Abfahrt nach Potsdam bereitstehenden Sonderzug.

* Gestern Vormittag bald nach 10 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Schulzenstraße 18 aus, woselbst in einem der Firma Feibusch gehörigen Keller Holz und Papier in Brand gerathen waren. Es wurde sogleich aus zwei Röhren Wasser gezogen und gelang es dadurch bald, das Feuer zu dämpfen, sodaß die Mannschaften gegen 12 Uhr wieder abrücken konnten.

— Als Abschiedsvorstellung im Bellevuetheater hat Herr Karl Wiene eine Aufführung von „König Richard III." gewählt, die am Dienstag bereits stattfindet. — In unmittelbarer Vorbereitung befindet sich die Sullivan'sche Operette „Mikado", die seit Jahren nicht mehr gegeben ist.

— Der ältere evangelische Jünglings-Verein hatte sich gestern mit Angehörigen und Gästen im evang. Vereinshause zu einer Reformationsfeier vereinigt. Nach einer Deklamation und dem Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg" hielt Herr Prediger Dr. Scipio einen lichtvollen und inhaltreichen Vortrag über die Zustände in der katholischen Kirche vor der Reformation, etwa um die Wende des 15. Jahrhunderts. Der Redner schilderte in großen Zügen die geistige Nacht, in der das deutsche Volk gefangen lag, die Bettelei der Mönche und das Almosengeben jener Zeit und zeigte demgegenüber die Bedeutung der durch die Reformation erworbenen geistigen Vorzüge des Protestantismus. Nach Beantwortung mehrerer hierauf bezüglichen Fragen aus der Versammlung nahm Herr Pastor Bahr das Wort, um in kurzen Zügen ein Lebensbild Luthers zu entwerfen und sodann über die am 31. Oktober d. J. in Wittenberg stattgefundene Reformationsfeier aus eigener Anschauung etwas mitzutheilen. — Das Schlußwort hatte Herr Pastor Thimm.

Vermischte Nachrichten.

— Von den Anekdoten, die Fürst Bismarck bei dem Besuche von Hans Blum in seine Gespräche einflocht, mögen einige hier eine Stelle finden. „Als ich noch keine andere Auszeichnung besaß", plauderte der Fürst, „als die Lebensrettungsmedaille, deren Band genau so aussieht, wie der Adlerorden vierter Klasse, und in Berlin rasch in der Richtung eines Bahnhofs dahinschritt, rief mir ein Junge zu: „Kann ich Ihnen nich ene Droschke besorgen, Herr Baurath!" — „Als ich dann den Majorsrang erworben hatte und einmal in Uniform ausging, hielt mich ein Schutzmann für einen ernsthaften Major und ersuchte mich, dienstlich gegen eine Menschenansammlung einzuschreiten, die den Verkehr sperrte und mit der er allein nicht fertig wurde. Ich that das bereitwillig, erklärte ihm dann aber, als er noch andere derartige Wünsche zu haben schien, doch, daß es mir leid thue, nebenher noch preußischer Ministerpräsident zu sein, und als solcher augenblicklich nicht weiter zur Verfügung des Herrn Schutzmanns stehen zu können. — Später habe ich es dann allerdings auch zum General gebracht und komme in Berlin an einem Schutzmann vorbei, der mich nicht grüßt. „Grüßen Sie denn nicht Offiziere?" frage ich ihn. „O ja, Herr," versetzte er treuherzig. „Aber nur die höheren." „Na, rechnen Sie einen General nicht zu den höheren Offizieren, guter Mann?" „Das wohl, aber Sie sind doch —" „Sie wissen wohl nicht, daß ich der Reichskanzler bin?" — „Nein, woher sollt' ich das wissen," rief er betroffen, „ich bin eben erst vom äußersten Osten nach Berlin versetzt worden." Ich war so erfreut, daß mich einmal Jemand in Berlin nicht erkannte." Ferner seien die Bemerkungen über die „Reichshunde" Sultan und Tiras wiedergegeben. Sultan war, nach einem dazwischen geworfenen Wort der Fürstin, „der rührendste Hund, den ihr Gemahl besessen". „Wenn ich verreiste," bestätigte Bismarck, „so suchte er mich überall mit großer Traurigkeit. Endlich ergriff er dann zu seinem Troste meine weiße Militärmütze und meine hirschledernen Handschuhe, trug diese in den Zähnen nach meinem Arbeitszimmer und blieb dort, mit der Nase an meinen Sachen, liegen, bis ich wiederkam." — „Auch der alte Tiras war sehr intelligent und treu. Wenn ich nach dem Reichstag ging, so nahm ich den Weg durch den Garten hinter dem Reichskanzlerpalais, öffnete hier die Pforte nach der Königgrätzerstraße, drehte mich gegen Tiras um, der mich bis dahin vergnügt begleitet, und sagte blos: „Reichstag"! Sofort ließ der Hund den Kopf und Schwanz hängen und verzog sich niedergeschlagen. Einst hatte ich meinen Stock, den ich auf die Straße nicht mitnehmen konnte, da ich in Uniform ging, an die Innenmauer des Gartens gestellt, ehe ich durch die Pforte schritt. Nach vier Stunden kam ich aus dem Reichstag zurück. Tiras begrüßte mich nicht beim Eintritt ins Haus, wie sonst stets und ich fragte daher den Schutzmann, wo der Hund sei? „Der steht seit vier Stunden hinten an der Gartenmauer und läßt Niemand zu Eurer Durchlaucht Stock," erwiderte der Wachtposten. Ein ander Mal ging ich hier in Varzin in Begleitung von Tiras spazieren und sehe auf einer Karre eine Fuhre Holz liegen, das ich für gestohlen hielt, weil es aus grünem Holze gehauen war. Ich gebot dem Hund, bei der Fuhre zu bleiben und entfernte mich, um einen Mann zu holen, der die Sache aufklären könne. Als ich zurücksah, gewahrte ich aber, daß Tiras mir leise und geduckt nachschlich. Ich kehrte zurück und legte einen Handschuh auf die Karre. Da blieb mein Tiras dort stehen wie angewurzelt." Ueber das Ende des tüchtigen Thieres erzählte der Fürst auf mein Befragen: „Er war nicht krank, er ist an Altersschwäche eingegangen. Einen Tag vor seinem Tode war er schon so steif, daß ich ihn wie einen Hammel von oben in mein Arbeitszimmer tragen lassen mußte. Dann, als ich nach Hause kam, wedelte er noch. Das nächste Mal, an seinem Todestage, konnte er auch nicht mehr wedeln, und gab nur durch seinen Ausdruck zu verstehen, daß er mich erkannt habe. Während ich dann am Tische schrieb, sah ich ihn plötzlich lautlos in mein Schlafzimmer sich schleppen und gleich darauf sagte mir der Diener, der ins Schlafzimmer getreten war: „Der Tiras liegt todt ausgestreckt im Schlafzimmer."

— Haamels heißt der in Frankenhausen lebende „glückliche Gewinner" des großen Looses der Mühlhauser Lotterie, der den bekanntlich sehr fragwürdig gewordenen Hauptgewinn von 250,000 Mark für 229,000 Mark an zwei Berliner Herren verkauft hat. In einer früheren Notiz über diesen Handel hieß es, daß die spekulativen Käufer Breslauer seien. Diese beiden Herren sind nun abermals in Frankenhausen aufgetaucht, um das Geschäft rückgängig zu machen, nachdem der von ihnen gekaufte Hauptgewinn in Folge des gegen die Ziehung eingelegten Protestes sehr zweifelhaft geworden ist. Besagter Haamels will jedoch sich auf Nichts einlassen und weigert sich, das für sein Loos erhaltene Geld zurückzuzahlen. Er will es auf gerichtliche Entscheidung ankommen lassen und hat sich zu diesem Behufe bereits vorsorglich den Beistand eines tüchtigen Rechtsanwaltes gesichert. Die beiden Berliner mußten daher unverrichteter Sache Frankenhausen wieder verlassen.

— (Titel und Würden.) Von Zeit zu Zeit — so wird dem „B. T." aus München geschrieben — vernimmt man immer hübsche Proben moderner Titelsucht, die im weiten deutschen Reich gebührend belacht, aber nie beherzigt werden. Den Superlativ in Erfindung und praktischer Anwendung von Titeln zu erreichen, ist München beschieden gewesen, indem vor Kurzem in öffentlichen Blättern ein Arbeiter des Hoftheaters gelegentlich der Todesanzeige seinem Weibe den stolzen Titel gab: „Königliche Hoftheaterfarbenreibergehülfensgattin"!!! Wenige Wochen ist es her, daß ganz München über ein Mädchen lachte, daß sich auf dem Standesamte den Charakter: „Oberplakatanschlägerstochter" beilegte und dafür in den Zeitungen arg verspottet wurde. Gerade die Register und Ausschreibungen (Aufgebote) des Landesamtes liefern oft recht interessante und bezeichnende Beiträge zur Geschichte der sozialen Verhältnisse. Wie es im Mittelalter nicht selten geschah, daß adelige Landsassen in den Bauernstand und städtische Patrizier in den Bürgerstand zurücktraten, so kehren jetzt arme Adelige in das „gemeine Volk" behufs Broderwerb zurück. Hierzu war in früheren Jahren die Ablegung des Adelstitels nöthig, wozu die Neuzeit nicht mehr zwingt. So war dieser Tage auf der Aufgebotstafel des Standesamts München I. angeschlagen ein Fräulein Franziska Hann von Weyern, „Kleidermacherin", welche die Ehe mit einem Schreinermeister eingehen will und des Weiteren ein Herr Adolf von Boithenberg, „Taglöhner", der eine Näherin heimzuführen beabsichtigt. Beide Namen gehören, was man nicht auf den ersten Blick wahrnimmt, zwei edlen und alten oberpfälzischen Adelsgeschlechtern an und reicht ein Zweig des alten Geschlechtes der edlen Hann von Weyern bis nach Preußen, wo vor nicht langer Zeit ein kommandirender General dieses Namens in hohem Ansehen stand. Jetzt verschwindet der Adelstitel unter dem schlichten Namen eines Schreiners, der keine Ahnung hat von der Geschichte des ruhmreichen Geschlechtes seiner Braut. Wenn man diesem Adelstitel die Hoftheaterfarbenreibersgehülfensgattin gegenüberstellt, dann kann man wohl von einer beißenden Ironie des Lebens sprechen.

Lübeck, 3. November. Dieser Tage wurde mit der Orgelbauanstalt Walcker in Ludwigsberg (Würtemberg) der Kontrakt wegen Erbauung einer neuen Orgel für die Domkirche hier abgeschlossen. Die jetzige Orgel ist nahezu 300 Jahre im Gebrauch. Die Uebergabe der neuen Orgel ist für Oktober 1893 vereinbart. Die neue Orgel erhält 64 klingende Stimmen und wird mit den neuesten Verbesserungen im Orgelbau versehen werden. Die Kosten betragen einschließlich Erbauung der Facade etwa 32,000 Mark, wovon 30,000 Mark durch das Vermächtniß des letzthin verstorbenen Rentiers Prieß gedeckt werden.

Paris, 3. November. Vor einiger Zeit wurde die Tänzerin Malvina Brach durch den ihr unbekannten Simon Roy zur Zahlung folgender Rechnung aufgefordert: „30. November 1889 Kleid aus Otter-Sammet, 2500 Fr.; 29. Dezember Ballkleid, 1200 Fr., weiße Gaze-Weste 35 Fr.; 10. Februar 1890 Kleid, moire rosa 650 Fr., 20. März Kleid, moire antique, rosa, 1200 Fr., 30. April Kleid aus grauem Kaschmir, 550 Fr., 8. Mai Kleid aus blauem Satin umgeändert, 250 Fr., 17. Juni Kleid 500 Fr., zusammen 6885 Fr." Herr Roy bemerkte: „ich bin der Hauseigenthümer der Frau Rodrigues, ihrer Kleidermacherin, die vor ihrem Krach mir diese Ausstände abgetreten hat. Aber ich bin derselben gar nichts schuldig, erwiderte Frau Brach; Frau Rodrigues hat mir Kleider geliefert, um sie zu ihrer Empfehlung zu tragen. Nie war von Bezahlung die Rede. Ich mußte ihr sogar mehrere Kleider zurückgeben, da sie gar zu schlecht saßen. Roy verklagte jedoch die Tänzerin. Vor Gericht trat Fräulein Hadamard, Schauspielerin des Theatre francais, als Zeugin auf: „Frau Rodrigues hat mir lange zugesetzt, um meine Kundschaft zu haben, indem sie anbot, mich umsonst zu kleiden. Ich widerstand lange Zeit, da ich gehört, Frau Rodrigues habe die Gewohnheit solcher Anerbietungen, verlange aber schließlich Bezahlung der Stoffe. Schließlich gab ich nach, jedoch unter der Bedingung, wenigstens einen Theil zu bezahlen. Frau Rodigues schlug vor, mir Kleider und Mäntel zu demselben Preise, 100 Fr. eins ins andere, zu machen, und ich ließ mir dies schriftlich geben. Da die von ihr gelieferten Kleider aber schlecht saßen, wandte ich mich anderswohin. Frau Gradwohl, Verkäuferin bei Frau Rodrigues, erzählt, diese habe Malvina Brach verfolgt, um sie zu bewegen, von ihr gemachte Kleider zu tragen. Aber von vier Kleidern, welche sie für dieselbe gemacht, paßten drei nicht, mußten zurückgenommen werden. Als Malvina Brach kam, dieselben nochmal anzuprobiren, waren sie verschwunden. Im Ganzen hat die Tänzerin nur ein Kleid aus Sammet mit Pelzbesatz behalten. Es war ausgemacht, daß sie ihre Kleider nicht bezahlte, doch gab sie 500 Fr., damit Frau Rodrigues sich Anschluß an die Sprechleitung anschaffen konnte. Frau Malvina Brach war nicht die einzige, die unentgeltlich gekleidet wurde. Ich weiß von einer spanischen Dame, die sich im selben Falle befand. Dann noch Damen der vornehmsten Gesellschaft, u. A. Fräulein J. D. . . . und ihre Schwester Frau D. Im Augenblick des Kraches, um Aufsehen zu vermeiden, bezahlte Frau D. eine Rechnung, obwohl dieselbe nur umsonst gelieferte Kleider enthielt." Die übrigen Zeuginnen sagten alle im selben Sinne aus. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Toutée, hat dann außer einem weitläufig begründeten Urtheil entschieden: „Der Hauseigenthümer Simon Roy ist abzuweisen, da außer Zweifel steht, daß die Frau Malvina Brach gelieferten Anzüge nur den Zweck des Klapperns hatten und deren Unentgeltlichkeit ausbedungen war" Frau Rodrigues, die trotz ihrer schlechtsitzenden Kleider als eine Künstlerin ersten Ranges galt, ist nur ein Beispiel. Wollte man die Geschäftsbücher der berühmten Pariser Modekünstlerinnen nachsehen, dann würde man gar wunderbare Entdeckungen machen. Am Hofe Napoleon III. gab es mehr als eine Dame, welche als Klapperstock diente; und heute giebt es derselben überall in vornehmen Kreisen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. November. Wetter: Trübe. Temperatur + 8° Reaumur, Barometer 767 Millimeter. Wind: SO.

Weizen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 144—148 bez., per November 140,00 bez., per November-Dezember 149,00 bez., per April-Mai 155,50 B. u. G.

Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm loko 130—133 bez., per November 134,50 B. u. G., per November-Dezember 134,50 B. u. G., per April-Mai 140,00 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 135—140, Märker 136—144.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 137 bis 141.

Rüböl still, per 100 Kilogramm loko ohne Faß November-Dezember 51,50 B., per April-Mai —,—.

Spiritus matter, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 30,8 bez., per November 70er 30,4 nom., per November-Dezember 70er 30,4 nom., per April-Mai 70er 32,00 nom., per Mai-Juni 70er 32,4 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 149,00, Roggen 134,50, 70er Spiritus 30,4, Rüböl —,—

Angemeldet: 3000 Zentner Weizen. 4000 Zentner Roggen.

Berlin, 7. November. Weizen per November 153,50 bis 153,25 Mark, per November-Dezember 153,25 Mark per April-Mai 155,75 Mark.

Roggen per November 139,50 bis 138,75 Mark, per November-Dezember 138,75 Mark, per April-Mai 140,75 Mark.

Rüböl per November 52,50 Mark, per April-Mai 52,50 Mark.

Spiritus loko 70er 32,30 Mark, per November 70er 31,40 Mark, per November-Dezember 70er 31,40 Mark, per April-Mai 70er 32,80 Mark.

Hafer per November 146,50 Mark, per April-Mai 143,00 Mark.

Petroleum per November 22,10 Mark.

London. Wetter: kälter.

Berlin, 7. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,90
do. do. 3½%	100,30
Deutsche Reichsanl. 3%	86,30
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,40
Italienische Rente	92,10
do. 3% Eisenb.-Oblig.	56,20
Ungar. Goldrente	95,30
Rumän. 1881er amort. Rente	96,90
Serbische 5% Rente	76,10
Griechische 5% Goldrente	57,60
Ruff. Boden-Credit 4½%	98,60
do. do. von 1880	96,30
Mexikan. 6% Goldrente	78,40
Oesterr. Banknoten	170,30
Ruff. Banknot. Cassa	200,85
do. do. Ultimo	201,00
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	104,60
do. (110) 4%	101,50
do. (100) 4%	100,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,10
Stett Vulc.-Act. Litt. B.	109,25
Stett Vulc.-Prioritäten	128,00
Stett Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. a 1000 M.	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	206,40

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	82,10
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	77,00
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	192,50
„Union", Fabrik chem. Produkte	126,50

Ultimo-Kourse

Disconto-Commandit	102,10
Berliner Handels-Gesell.	86,60
Oesterr. Credit	184,25
Dynamite-Trust	135,25
Bochumer Gußstahlfabrik	165,60
Laurahütte	134,10
Harpener	120,20
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	160,60
Dortm. Union St.-Pr. 6%	129,25
Ostpreuß. Südbahn	56,90
Marienburg-Mlawka-bahn	70,60
Mainzerbahn	59,75
Norddeutscher Lloyd	113,60
Lombarden	111,75
Franzosen	41,90

Tendenz: abgeschwächt.

Paris, 5. November, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

		Kours vom 4.
3% amortisirb. Rente	99,50	99,35
3% Rente	98,97½	98,97½
4½% Anleihe	—,—	—,—
Italienische 5% Rente	92,32½	92,30
Oesterr. Goldrente	—,—	—,—
4% ungar. Goldrente	95,62½	95,50
4% Russen de 1880	—,—	—,—
4% Russen de 1889	96,30	96,00
4% unifiz. Egypter	505,00	504,06
4% Spanier äußere Anleihe	62⅜	62⅜
Convert. Türken	22,20½	21,90
Türkische Loose	92,80	93,30
4% privil. Türk.-Obligationen	—,—	432,00
Franzosen	636,25	633,75
Lombarden	21,25	—,—
„ Prioritäten	—,—	—,—
Banque ottomane	602,00	598,00
„ de Paris	672,00	667,00
„ d'escompte	190,00	187,00
Crédit foncier	1106,00	1102,00
„ mobilier	135,00	—,—
Meridional-Aktien	—,—	635,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
„ 5% Obligationen	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	400,00	395,30
Suezkanal-Aktien	2645,00	2633,00
Gaz Parisien	—,—	—,—
Credit Lyonnais	781,00	780,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	—,—	—,—
Transatlantique	—,—	—,—
B. de France	3980,00	3980,00
Ville de Paris de 1871	—,—	—,—
Tabacs Ottom.	368,00	369,00
2¾ Cons. Angl.	—,—	—,—
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122⅝	122⅝
Wechsel auf London kurz	25,15	25,14
Cheque auf London	25,16½	25,15½
Wechs. Amsterdam k.	206,18	206,18
„ Wien k.	207,75	207,87
„ Madrid k.	431,50	432,00
Comptoir d'Escompte neue	520,00	521,00
Robinson-Aktien	95,00	—,—
Neue Rente	—,—	—,—
Portugiesen	25,18	25,18
3% Russen	79,40	79,30

Bremen, 5. November. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,80 B. Baumwolle stetig.

Wien, 5. November. Getreidemarkt. Weizen per Herbst — G., — Br., per Frühjahr 7,86 G., 7,89 B. — Roggen per Herbst — G., — B., per Frühjahr 6,83 G., 6,86 B. — Mais per Mai-Juni 5,32 G., 5,35 B. — Hafer per Herbst — G., — B., per Frühahr 6,02 G., 6,07 B.

Amsterdam, 5. November, Nachmittags. Bancazinn 56,75.

Amsterdam, 5. November Java-Kaffee good ordinary 55,75.

Amsterdam, 5. November, Nachmittags. Weizen per November 167, per März 177. Roggen per März 133.

Antwerpen, 5. November. Getreidemarkt. Weizen schwach. Roggen unverändert. Hafer schwach. Gerste ruhig.

Antwerpen, 5. November, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 13⅜ bez. u. B., per November 13⅜ B., per Dezember 13½ B., per Januar-März 13⅝ B. — Ruhig.

Paris, 5. November, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88% loko 39,25 bis 39,50. — Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 41,25, per Dezember 41,62½, per Januar-April 42,37½, per März-Juni 42,75.

London, 5. November. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Bewölkt.

London, 5. November. 96% Javazucker loko 16,37, fest. — Rübenrohzucker loko 14,12, träge. — Centrifugalzucker —,—.

Newyork, 5. November, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Dezember —,—. Weizen per Dezember 75,62.

Newyork, 5. November. Wechsel auf London 4,83½. — Petroleum in Newyork 5,10, in Philadelphia 5,85, rohes (Marke Parkers) 5,35. Pipe line certif. per Dezember — D. — C. Mehl 3 D. 00 C. Rother Winterweizen loko — D. 75 C. Rother Weizen per November — D. 74⅜ C., per Dezember — D. 75¾ C., per Mai — D. 82⅞ C. Getreidefracht 3,00. Mais per Dezember 50⅝. Zucker 2⅞. Schmalz loko 9,60. Kaffee Rio Nr. 7 16⅛. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 15,05. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 14,75. Weizen Anfangs-Kours per Dezember 75⅝.

Woll-Berichte.

Antwerpen, 5. November, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Dezember 4,37½, per April 4,47½ Käufer.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. November. Die Kaiserin, welche sich erst gestern Abend entschlossen hat, den Kaiser nach Stettin und Kiel zu begleiten, begiebt sich von Kiel über Eckernförde nach Grünholz. Die Rückkehr der Majestäten nach Potsdam wird Mittwoch Abend erwartet.

Berlin, 7. November. Se. Majestät der Kaiser hat das Protektorat über sämmtliche Feuerwehren Preußens übernommen, für 25jährige Dienstzeit ein Kreuz gestiftet und für sonstige Auszeichnungen der Wehr einen Orden in Aussicht gestellt.

Das Senefelder-Denkmal, das an der Kreuzung der Schönhauser Allee und der Weißenburger-Straße aufgestellt ist, wurde gestern, am 121. Geburtstage des Erfinders der Lithographie, feierlich enthüllt. Eine zahlreiche Festversammlung hatte sich eingefunden, darunter Vertreter des Kultusministeriums, des Generalstabes, der städtischen Behörden und Arbeiterdeputationen aus Prag, der Geburtsstatt Senefelders, aus Leipzig und aus Bautzen waren ebenfalls Deputationen erschienen. Der deutsche Senefelder-Bund wurde durch den Vorstand vertreten. Das Denkmal wurde nach der Enthüllung in das Eigenthum der Stadt übergeben.

Wien, 7. November. Ueber das Resultat der Audienz, welche der Graf Szapary beim Kaiser gehabt, verlautet, daß Szapary zwar über die sich immer schwieriger gestaltende Situation Bericht erstattet hat, daß aber die Krisis keineswegs einen akuten Charakter habe, sondern lediglich als latent bezeichnet werden müsse. Der Graf Szapary erhielt die Zusicherung, daß Alles, was seitens der Krone für die Beilegung der Krisis gethan werden könne, sofort geschehen werde.

Pest, 7. November. Etwa 800 junge Leute zogen heute nach dem Weißen Berge, um eine Demonstration zu veranstalten. Die von der Behörde getroffenen Vorkehrungen verhinderten, daß es hierbei zu Ausschreitungen kam.

Lyon, 7. November. Gestern Nachmittag hat der Arbeiterabgeordnete Millerand vor 2000 Personen einen Vortrag gehalten. Die Anarchisten verursachten einen unbeschreiblichen Tumult, so daß die Ruhestörer schließlich aus dem Lokale entfernt werden mußten. Millerand sprach sich für soziale Reformen aus, er bemerkte, wir sehen einerseits den Kaiser und andererseits den Papst dieselben fordern. Zwischen den Republikanern und den Sozialisten muß eine Verständigung eintreten; mit den Anarchisten ist eine solche überhaupt unmöglich. Die Rede wurde häufig unterbrochen. Abends hielt Millerand wiederum eine Rede, in welcher er die Revolution und die Monopole bekämpfte.

London, 7. November. Die hiesigen Bau-Arbeiter, deren Zahl etwa 100,000 beträgt, beginnen heute mit dem achtstündigen Arbeitstage.

Nach einem Telegramm der „Times" aus Kairo übersteigt die Baumwollenernte in Egypten fünf Millionen Kantars, ein Ertrag, der bisher nicht erreicht wurde.

Wie dem „Standard" aus Newyork berichtet wird, versuchte der dort angekommene deutsche Dampfer „Stuttgart" die Quarantäne-Vorschriften dadurch zu umgehen, daß Passagiere einer anderen Klasse für Passagiere einer höheren Klasse ausgegeben wurden. In Folge dessen wurden auch gegen andere Dampfer strengere Quarantäne-Maßregeln ergriffen. Für die Einwanderung aller Fremden, die sich in den Vereinigten Staaten niederlassen wollen ist eine bestimmte Frist angesetzt.

London, 7. November. Heute findet eine Ministerrathssitzung statt, in welcher die Ugandafrage abermals zur Erörterung kommen wird.

Petersburg, 7. November. Es ist eine genaue Zählung der ausländischen Kolonisten in Süd- und Westrußland angeordnet worden.

Lublin, 7. November. In dem Keller eines Hauses wurden bei einer Haussuchung 19 mehr oder minder verweste Leichen gefunden. Es ist unbestimmt, ob hier ein Massenmord oder nur ein gesetzwidriges Beiseiteschaffen von Leichen vorliegt, da an denselben keinerlei Anzeichen für eine gewaltsame Tödtung gefunden wurden.